

— Knallt ein Schuß. Ein kurzes Pfeifen ist durch die Luft gegangen, das<sup>190</sup> Reh hat einen hohen Sprung gemacht — und läuft nachher mit vollster Entfaltung seiner Schnellkraft über die Wiese und schnurgerade ins Dickicht hinein.

Im nahen Gesträuche verzieht sich langsam der schwefelige Rauch. Ich eile, den Wildschützen zu suchen, um ihn dem Gericht zu überliefern, weil er geschossen, und um ihn freizubitten, weil er nicht getroffen. — Ich sehe<sup>195</sup> weder den Schützen noch das Reh und ich bin rasend in dem Gedanken, das Reh könne mich für den Mitschuldigen, für den Verräter oder gar für den Muehelnörder halten, und ich will in seinen Augen weder ein schlechter Freund noch ein schlechter Schütze sein.

— Was nützt all das? Der Schwärmer hält nicht vor; im Spätherbste,<sup>200</sup> wenn mir, wie ich es verhoffe, der Rehbraten auf den Tisch kommt, werden die freundschaftlichen Gefühle sicherlich wieder erwachen, aber nicht aus dem Herzen werden sie kommen, sondern aus dem Magen. —

Der Mensch kann ein Schelm werden und das ist bisweilen gut. Es hat ja nicht gar lange angehalten. Bald ist wieder was anderes da.<sup>205</sup>

Das jauchzende Brüllen eines Stieres hallt heran oder das Schellen und Meckern einer Ziege. Der Hirtenjunge hüpfet herbei. Mit den Wacholdersträuchern mag er nichts zu schaffen haben, die Nadeln stechen, die blauen Beeren sind bitter. Aber Erdbeeren pflückt er in die Haube oder, was ihm lieber ist, in den Mund. Dann pflückt er das schmale, spitzige Blatt vom<sup>210</sup> Bocksbartkraut, führt es zur Lippe und bringt durch dasselbe einen Pfiff hervor, der weithin hallt in den Hängen und den in der Ferne andere Hirtenjungen wieder zurückgeben. Das ist dem Völklein des Waldes das Zeichen seiner Brüderlichkeit.

Durch das Himbeergebüsch windet sich ein Waldrauchsammler, der<sup>215</sup> aus dem Ameisenhaufen die Harzkörner hervorschaftet. Aus diesen Harzkörnern bereitet er den Weihrauch, das wunderfame Korn, dessen Wolken- schleier der Sterblichen Augen bezaubert, daß sie hinsinken vor das Opferbrot und den Herrn sehen.

Am Rain bei purpurnen Eriken, unter Brombeerlaub wuchert die<sup>220</sup> Süßwurz; das ist des Hirtenknaben leckeres Gewürze und auch die Sennin nascht gerne davon, auf daß sie eine klingende Stimme kriegen zum Jodeln auf der Alm. Der Sennin — merk' ich — geht es oft sonderbar, wohl hat sie viele, gar rechtschaffen viele Worte auf der Zunge, aber das rechte für ihre Herzenslust ist nicht dabei und so drückt sie sich denn anders aus und singt ein<sup>225</sup> Lied ohne Worte, das sie hier, so weit es klingt, den Jodler heißen.

Ich ziehe durch einen von Wildwässern des Kares ausgerissenen Hohlweg abwärts. Bäume und Sträucher wölben ihn zu einer Laube. Ein kühlender Lufthauch säckelt, da siehe ich am schattigen Ufer eines Waldsees. Finsteres Gewände und schlanke braune Stämme des Urwaldes schließen<sup>230</sup> ihn ein. O, so still — so still ist's über dem See. Das verlorene Blatt einer Buche oder Eiche raschelt heran, ich höre jenes ewige Klängen der tiefsten Lautlosigkeit.